

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Interkulturelle Kommunikation

HANDBUCH

- 09-1/2** *Interkulturelle Kommunikation* : Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer / Hans-Jürgen Lüsebrink. - 2., aktualisierte und erw. Aufl. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2008. - X, 213 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - ISBN 978-3-476-02140-3 : EUR 19.95
[#0078]

Die Dialektik von Fremd- und Selbstwahrnehmung gehört zu den Grundkategorien hermeneutischer Welterschließung. Die Erfassung des Anderen ist immer auch eine Erfassung unserer selbst, so wie wir dadurch, daß wir Anderes verstehen lernen, auch uns selbst besser verstehen lernen können. Im Kontakt zwischen Menschen derselben Kultur und derselben Nation kommt es ja schon recht häufig zu Mißverständnissen - um wieviel mehr muß dies dann zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen, Nationen, Religionen etc. der Fall sein! Alle diejenigen, die mit Angehörigen anderer Kulturen in internationalen Organisationen, aber auch und vor allem im Rahmen von wirtschaftlichen Tätigkeiten zu tun haben, benötigen klarerweise so etwas wie interkulturelle Kompetenz, um ihre Arbeit in effizienter Weise, d.h. ohne unnötige Reibungsverluste, verrichten zu können.

Die Einführung des Romanisten Hans-Jürgen Lüsebrink von der Universität des Saarlandes stellt im zweiten Kapitel die grundlegenden *Konzepte und Problembereiche* der interkulturellen Kommunikation dar, die sich zunächst mit den Begriffsfeldern der interkulturellen Kompetenz und Kommunikation verbinden, Kultur, Interkulturalität und Hybridität, Multi- und Transkulturalität sowie sogenannten Kulturstandards befassen, worunter Werte zu verstehen sind, die in empirischen Forschungen abgefragt werden können. Hierunter fallen sog. Kulturdimensionen wie Machtdistanz, Individualismus/Kollektivismus, Maskulinität/Feminität, Unsicherheitsvermeidung, Langfrist- vs. Kurzfristorientierung, die in den länderübergreifenden Forschungen in der Tat aufschlußreiche Kulturunterschiede erkennen helfen. Die Problemfelder der interkulturellen Kommunikation werden aktuell an der Rolle von Huntingtons Modell des *clash of cultures* diskutiert, am Beispiel der Konflikte, die mit interkultureller Kommunikation verbunden sind sowie am Beispiel der Komparatistik mit ihren Dimensionen des Vergleichens und Verstehens.

Im dritten Kapitel geht es um *Interaktion*, die in bezug auf linguistische, psychologische, kulturkontrastive Ansätze besprochen wird. Makro- und Mikroanalysen interkultureller Problemmunikation, interkulturelles Lernen und entsprechende Trainingsformen und -methoden, wobei es sowohl vorwiegend informierende wie interaktionsorientierte Methoden gibt. In solchen Trainings, die auf Praxis gerichtet sind, wird z.B. mit Simulationsspielen ge-

übt, wie man die kulturellen Unterschiede im Sinne interkultureller Kommunikation "überwinden" kann.

Das vierte Kapitel zum Thema *Fremdwahrnehmung* befaßt sich mit dem zentralen Feld der interkulturellen Kommunikation, die mit der Frage der Identität und ihrer Wahrnehmung verbunden ist - der eigenen wie der fremden. Nationale Feindbilder in nationalistischen Diskursen sind da nur die prominentesten Beispiele, die hier im Vordergrund stehen. Lüsebrink nimmt dazu ein besonders extremes Beispiel, nämlich den deutschen Nationalisten Ernst Moritz Arndt (S. 83 - 85), der die Notwendigkeit der Abgrenzung von anderen Nationen betonte. Demgegenüber stehe die Faszination für fremde Kulturen, die aber gleichermaßen realistisch sein kann. Hier sind die Konzepte von Image, Stereotyp, Cliché und Vorurteil grundlegend, die unter dem Aspekt der reduktionistischen Form von Fremdwahrnehmung diskutiert werden. Die entsprechenden Muster können auf verschiedene Weise analysiert werden, z.B. semiotisch, diskursanalytisch, sozialpsychologisch oder im Rahmen der Stereotypenanalyse. Als ein Gegensatz zur interkulturellen Kommunikation kann der sogenannte Exotismus gelten, der das Andere nur oberflächlich wahrnimmt, wobei hier der Tourismus ein Paradebeispiel darstellen kann. Auch die Darstellung eines Landes in den Medien folgt oft alles andere als Maßstäben der interkulturellen Kommunikation, wie sich an den Reaktionen vor allem französischer und englischer Medien auf die Wiedervereinigung zeigen läßt (oder auch aktuell an der im polnisch-deutschen Verhältnis umstrittenen Form des Gedenkens an die Vertreibung).

Kulturtransfer ist das Thema des fünften Kapitels, wo es um die Vermittlungsformen interkultureller Art geht, "das heißt jene Kulturgüter und -praktiken, die übertragen und in einer spezifischen Zielkultur rezipiert werden: Informationen, Diskurse, Texte, Bilder, Institutionen und Handlungsweisen" (S. 129), also ein zentrales Gebiet jeder denkbaren Kulturwissenschaft, aber auch der Übersetzungswissenschaft. Besonders zu denken ist hier an die produktive Rezeption von Literatur- und Medienangeboten, wie sie Lüsebrink an Fallbeispielen illustriert (S. 147 - 151).

Abschließend wird im sechsten Kapitel eine *Bilanz* gezogen und es werden *Perspektiven der interkulturellen Kommunikation* erörtert, was allerdings oft nur sehr cursorisch und knapp erfolgt. Dies mag dazu beitragen, daß die großen Probleme, die mit sogenannten multikulturellen Gesellschaften einhergehen, kaum in den Blick kommen, sondern nur unter dem Aspekt auftauchen, daß interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenz "durch die immer wichtigere Rolle der Immigration und die sukzessive Umwandlung auch der deutschen Gesellschaft in einen tendenziell multikulturelle" einen hohen Stellenwert haben werden (S. 173). Illusorisch wäre es freilich, zu erwarten, daß durch interkulturelle Trainingsprogramme die tiefgreifenden Konfliktpotentiale zwischen Kulturen beseitigt oder ins Harmlose gewendet werden könnten. Gerade die vielfältigen Versuche der Vermittlung, die vornehmlich von westlichen Intellektuellen gerne gemacht werden, müssen dann ins Leere stoßen, wenn sie mit einer Kultur konfrontiert werden, die sich für solche Vermittlungsleistungen nicht interessiert und den Anderen als Feind bekämpft. Daher wirkt Kritik an übergeordneten Konzeptionen wie

etwa derjenigen Samuel Huntingtons immer auch etwas hilflos, weil Huntington, wie Lüsebrink durchaus sieht, nämlich eine überindividuelle *politische* Dimension in die Diskussion um Interkulturalität hineingetragen hat, die von an Individuen gerichteten pädagogischen Maßnahmen nicht grundsätzlich aufgehoben werden kann. Daß Stereotypen nicht alles und jedes erfassen, liegt natürlich auf der Hand, aber die Spielbreite der kulturspezifischen Verhaltensweisen ist anders als durch - korrigierbare! - Stereotypen kaum in den Griff zu bekommen. Interessanterweise kann aber sogar in jenen kulturwissenschaftlich orientierten Kreisen, die ihrem eigenen Verständnis nach für interkulturelle Kompetenz prädestiniert wären, noch eine unzureichende Differenziertheit beobachtet werden. Dies gelte etwa, so Lüsebrink, im Bereich Literaturwissenschaft für das Problemfeld der "hybriden Schreibweisen" im Zusammenhang mit dem von Homi Bhabha apostrophierten "dritten Raum". hier bemängelt Lüsebrink, diese würde zu oft "in allzu abstrakter und modisch-theoretischer Perspektive in den Blick genommen, während philologisch genaue und präzise, am sprachlichen oder filmischen Material arbeitende Untersuchungen" eher selten seien (S. 175). Ein umfangreiches, nach Kapiteln sortiertes Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und ein Sachregister schließen den als Lehrbuch und zur grundlegenden Information geeigneten Band ab.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>